

0691

DIE FRÜCHTE DES GEISTES

AUS
PASTORALEN MITTEILUNGEN
1880

DIE FRÜCHTE DES GEISTES

Aus Pastoralen Mitteilungen 1880

„Die Frucht aber des Geistes ist Liebe,
Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit,
Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.“
(Gal. 5, 22)

Nachdem wir an den vorhergehenden Sonntagen nach Pfingsten unsere Betrachtungen auf die Gaben des Geistes gerichtet haben, ziemt es sich wohl, nunmehr auch Seine Früchte ins Auge zu fassen. Denn nicht nur die Knospen, sondern auch die Blumen müssen zum Schmuck des goldenen Leuchters dienen, wenn anders er dem uns auf dem Berge gezeigten Vorbild wahrhaft nachgebildet sein soll.

Lasset nun heute diese neun zarten Gnadenblumen eine nach der andern vor unser Auge treten, damit wir Farbe, Form und Duft derselben wahrnehmen; und mögen wir uns selbst hierbei prüfen, ob sie der Heilige Geist in uns zum Vorschein bringt.

I. Die Frucht des Geistes ist Liebe

Es ist fraglich, ob und wie weit das gewöhnlich mit diesem Namen bezeichnete Gefühl eine Frucht des Geistes ist. Vieles rein instinktmäßige und sinnli-

che ist darin enthalten, und im besten Fall hat es doch nur ein beschränktes Bereich, indem es sich nur auf die erstreckt, welche ein Fleisch mit uns oder uns angenehm sind. Mitunter mag es in Gleichgültigkeit absterben oder sich sogar in Hass verkehren.

Und doch ist diese Liebe, 'solange sie wirklich Liebe bleibt, ein so köstlich Ding, trägt so viel bei zur Erhöhung und Veredlung, zu entschlossener Wohltätigkeit und zur Überwindung von Selbstsucht durch Selbstaufopferung, dass wir zweifelsohne darin die Eingebung dessen sehen müssen, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt, der auch das Gras mit Schönheit und die Blume mit Herrlichkeit kleidet.

Aber die Liebe, um welche, es sich hier handelt, ist die Liebe Gottes, in unser Herz ausgegossen durch Seinen Geist, den Er uns ' geschenkt hat. Diese Liebe entbrennt nicht bloß für Freunde, nein auch für die Feinde; nicht etwa nur für unsere eigene Bekanntschaft und Verwandtschaft, nein für alle Glieder des Haushaltes des Glaubens und für jede Seele, um deretwillen Christus gestorben ist. Sie ist die „Liebe Gottes“, ist die Regung Seines Herzens, die uns in Christo offenbart und durch den Heiligen Geist in uns gewirkt wird. Und daher gibt es in uns deutliche Beweise ihres Ursprungs, und sie bricht hervor mit göttlicher Allgemeinheit, Freiheit und unauslöschlichem

Feuer. Ja, irdische Liebe kann wohl aufhören oder sich ändern, aber die Liebe, welche von Gott kommt, hört nimmer auf. Jene erfordert Erwidern; aber diese erstreckt sich selbst auf die Undankbaren und Bösen. Das ist die Liebe, die da ist „langmütig und freundlich, die da nicht eifert, suchet nicht das Ihre, lässt sich nicht erbittern, trachtet nicht nach Schaden; sie verträgt alles, hoffet alles, duldet alles.“

So sehen wir, dass die eine Hälfte der andern Früchte des Geistes aus dieser ersten hervorsprießt. Sie ist eine Kraft, fähig endloser Mannigfaltigkeit. Ach, möchten wir doch bitten, dass Gott diese köstlichste Gabe christlicher Liebe in unser Herz lege, das Band des Friedens und der Vollkommenheit. - Und weil die Liebe eine so große Kraft hat, deshalb fühlt man nicht mehr die Härte der Pflicht, und unsere Dienststellung ist vollkommene Freiheit. Lassen wir uns durch diese starke Triebfeder leiten, dann sind Gebote überflüssig, und alle an uns gestellten Anforderungen werden darin zusammengefasst, dass wir unsern Nächsten lieben sollen als uns selbst.

Geliebte, lasset uns einander lieben, denn die Liebe kommt von Gott. Durch Seine Offenbarung in Christo ist sie in uns entzündet worden. Und wenn sie nach Gegenständen sucht, worauf sie sich erstrecken soll, so höret hier, was der HErr sagt: „Wahrlich

Ich sage euch, was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan.“

Wir können nicht alle Menschen gern haben, aber lieben können wir sie alle. Und dieses überall Lieben soll alle lieblosen Gedanken, alle scharfen Worte und kalten Blicke unmöglich, aber jeden freundlichen Verkehr und jede gütige Hilfeleistung möglich machen. „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.“ „So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.“

II. Die Frucht des Geistes ist Freude

Es mag uns befremdend erscheinen, dass hier den Früchten des Geistes eine Empfindung zugezählt wird, die ihrer gewöhnlichen Art nach so ganz und gar menschlich ist, wenn auch vielfach das Produkt physischer Zustände und äußerer Verhältnisse. Doch Er, der da gesagt hat: „Gleichwie Mich Mein Vater liebet, also liebe Ich euch auch; bleibet in Meiner Liebe“, sprach auch weiter: „Solches rede Ich zu euch, auf dass Meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.“ Und Sein Apostel bezeugt uns, dass „das Reich der Himmel ist Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist“. Wenn also der Geist in der Tat Früchte in uns hervorbringt, so muss „Freude“ gewiss eine dieser Früchte sein. Und ist dem nicht wirklich so? Die lustige Fröhlichkeit eines Kin-

des unterscheidet sich freilich nicht wesentlich von der eines spielenden Lämmchens. Auch der Jüngling, der sich freut über seine Kraft, über seine gegenwärtigen Taten und auf die Zukunft gerichteten Hoffnungen, wird hierbei von keiner übernatürlichen Regung erfüllt. Doch blicke auf den mit Sorgen und Mühen belasteten Mann, auf die Frau, deren Herz leidet und blutet: und siehst du da, wie sie sich freuen in dem HErrn allewege, selbst fröhlich und andere fröhlich machend, so wisse, dass der Geist der Freude Christi in ihnen wohnt. So kann und sollte es auch sein. Die Atmosphäre der Kirche ist nicht die des Trübsinns. Selbst die Tränen der Reue werden in ihr helle gemacht durch himmlischen Sonnenschein und erglänzen in Regenbogenfarben himmlischer Hoffnung.

Wir können nicht alle ein leichtes, sicherlich aber alle ein frohes Herz haben und so rings um uns her Freude ausstreuen. Die Myrrhen der Trauer werden zwar dann und wann brennen, insofern wir mit Jesu Herzen das durch die Sünde angerichtete Unheil fühlen. Doch das Myrrhenöl des demütigen Gebets muss untermischt sein mit dem Harze der Danksagung, damit das süße Räuchwerk Gott wohlgefällig aufsteige, und das Trankopfer freudiger Lobpreisung darf bei keinem Opfer fehlen.

Da wir nun mit dem Heiligen Geiste erfüllt sind, so sollen wir unsere Straße ziehen, singend und spielend dem HErrn in unserem Herzen, zum Zeugnis, dass es nirgends solche Glückseligkeit gibt wie in Seinem Dienst und nirgends solche Freude wie in der Gemeinschaft mit Ihm; „denn vor Ihm ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Seiner Rechten ewiglich.“

III. Die Frucht des Geistes ist Friede

Wie unsere Liebe Christi Liebe, unsere Freude die uns von Christo geschenkte Freude ist, so ist auch unser Friede Sein Friede. „Den Frieden lasse Ich euch; Meinen Frieden gebe Ich euch.“ Gleicherweise wie Sein Friede muss nun auch unser Friede beschaffen sein, wenn er eine Frucht Seines Geistes ist.

Das Eigentümliche des „Friedens“ ist das Nichtvorhandensein von Feindschaft einerseits und von jeglicher Unruhe andererseits. Aber das Nichtvorhandensein von Feindschaft und Unruhe macht den Frieden nicht 'aus, sondern wird nur durch denselben bewirkt. Der Friede ist eine Regung, wenn auch nur eine sehr sanfte, eine Form des Lebens Christi in uns.

Gib dich nur Gott hin und warte auf, Ihn, und du wirst es merken, dass Sein Friede in dich hineinfließt

wie ein großer Strom, sanft, weil er bis oben angefüllt ist; du wirst erquickt werden durch das Wasserbad seiner Fluten und umgeben von seiner Ruhe. Ja der Friede Gottes, der da ist über alle Vernunft, wird dein Herz und deinen Sinn bewahren in Christo Jesu!

Das ist wahrlich die Erfahrung derer, welche der Heilige Geist zur Erkenntnis Gottes in Christo gebracht hat. Sie weiden dir - sagen, dass sie Frieden gefunden haben, und du wirst ihn aus ihren Augen leuchten sehen. Etwas von jener heiligen Ruhe, die ihres Meisters Leben kennzeichnet, ist über sie ausgebreitet. „Großen Frieden haben“, so singt schon der Psalmist, „die Dein Gesetz lieben, und werden nicht straucheln.“

Der Friede ist also die Frucht des Heiligen Geistes, der die Liebe zu Gottes Gebot entzündet. So war es bei Jesu, und so sollte es mittels der Besprengung mit Seinem Blut und der Innewohnung Seines Lebens bei uns sein.

Und dann wird der Friede, welcher in uns ist, auch von uns ausströmen und jene Seligpreisung uns gelten: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie sollen Gottes Kinder heißen.“

IV. Die Frucht des Geistes ist Geduld

Geduld bedeutet hier dasselbe wie Langmut. Wir verstehen nun unter Langmut Größe des Geistes, und zwar nicht des Verstandes, sondern des Gemütes. Sie ist „Länge“ des Geistes, woraus Geduld entspringt, denn sie lässt sich sicherlich nicht so bald ausmessen; sie ist jene „Breite“ des Geistes, wodurch jegliche Duldung ermöglicht wird, und endlich „Tiefe“, die keine schnelle Aufwallung zulässt. Die Liebe ist langmütig, weil sie diese Länge und Breite und Tiefe hat.

Langmut bedeutet mithin Geduld, aber nicht in dem Sinn des Ertragens von Leiden ohne Murren, sondern in dem des einander Tragens in der Liebe, wozu wir bei unserem wechselseitigen Verkehr ermahnt werden.

Das Bereich aber, in dem diese Geduld (oder, besser gesagt, Langmut) zum Vorschein kommt, ist das, was wir Temperament nennen. Bei vielen ist dasselbe von körperlichen Bedingungen abhängig. Auch ist ein gutes Temperament nicht als Tugend zu rechnen bei einem Gesunden und Glücklichen, und ein reizbares ist mehr zu bedauern, wie zu tadeln bei solchen, die ein Opfer zerrütteter Nerven und widerwärtiger Verhältnisse geworden sind. Und trotzdem ist ein gutes Temperament eine kostbare Gabe sowohl für den, der es besitzt, als auch für seine ganze Umgebung. Die, welche es von Natur nicht haben, sollten

sich gewiss nicht ohne dasselbe zufrieden geben. Sie sollten Gott bitten, dass Er ihnen dies Geschenk durch die Gnade Seines Heiligen Geistes zuteil werden lasse. Denn fürwahr, Er kann einen Brunnen süßen Wassers aus ihnen hervorquellen lassen, der jede Bitterkeit körperlicher Unruhe oder äußerer Gemütsbewegungen aufhebt. Und Langmut, Nachsicht, Geduld ziemt allen denen, die Christi Geist in sich aufnehmen wollen.

V. Die Frucht des Geistes ist Freundlichkeit

In unseren Bibelübersetzungen wird diese Beschaffenheit des Herzens im allgemeinen ausgedrückt durch die Worte: Güte, Leutseligkeit, Freundlichkeit und Gütigkeit; wir finden das in Stellen der Schrift wie „Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ und „Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes“ und (in demselben Zusammenhang) „Die Liebe Gottes ist langmütig und freundlich.“ Diese Liebe wird nach außen dargetan durch ein leutseliges Wesen, was auch nach dem Grundtext unter der hier bezeichneten Frucht des Geistes zu verstehen ist.

Leutseligkeit und edlen Anstand sollte man stets bei hohen und vornehmen Personen finden; denn ein

gutes Benehmen sollte eine Folge edler Abkunft und guter Erziehung sein. Solche freundliche, leutselige Menschen sind holdselig in ihrer Rede und wohlwollend in ihren Sitten; ja sie sind leicht' zugänglich und bereit zu helfen, stets voll Güte zu den Hilfsbedürftigen und sorgsam für die Schwachen.

Aber um diese Tugend zu haben, braucht man kein Vornehmer und Edler dieser Welt zu sein. Auch die Niedrigsten und Ärmsten unter uns sind Gottes Kinder, und zu unserer königlichen Abkunft können wir noch die Erziehung in unsers Vaters Hause und die Sitten des himmlischen Königshofes hinzufügen. Unsere Mutter, die Kirche, ruft uns stets an ihre Seite und gibt das Beispiel von Ehrfurcht und Ordnung, von Reinlichkeit und Anstand. Sie lehrt uns aufeinander warten, sie setzt unsere Stimmen in Harmonie mit heiliger Musik und legt uns Worte von erhabenem Rhythmus in den Mund; und durch Schönheit der Erscheinungen und der Töne vermittelt sie die Veredlung dessen, was in uns ist. Solches tut die Kirche, damit wir in allen Stücken Kinder unseres himmlischen Vaters seien; sie tut es ferner, damit wir brüderliche Liebe beweisen in barmherziger Gesinnung und zuvorkommender Höflichkeit damit die Güte und Bruderliebe, wie sie der Heilige Geist in uns entzündet, genährt und geübt werde. Wir verstehen mithin unter der hier in Rede stehenden Freundlichkeit Her-

zensgüte gegen alle Menschen; und diese äußert sich sowohl in milder Gesinnung und einem liebevollen Benehmen als auch in liebevollen Handlungen, im Gegensatz zu Härte und mürrischem Wesen nicht weniger als zu Unfreundlichkeit.

Sie ist eine Frucht von dessen Geiste, „der das zerstoßene Rohr nicht zerbrochen und das glimmende Docht nicht ausgelöscht“, der das Hochzeitsfest durch Seine Gegenwart verherrlicht und an des Lazarus Grabe Tränen vergossen hat, dessen Wort: „Simon, Ich habe dir etwas zu sagen“ uns zeigt, wie wir Verweise zu erteilen haben unter Beobachtung des alleredelsten Anstandes, und dessen: „So verdamme Ich dich auch nicht“ uns lehrt, wie wir vergeben sollen in mitleidigem Erbarmen. - Ja, die Frucht des Geistes ist Freundlichkeit.

VI. Die Frucht des Geistes ist Gütigkeit

Wir haben eben die Güte und Freundlichkeit zu anderen als die fünfte der Früchte des Geistes betrachtet. Hier handelt es sich nun aber um die Gütigkeit an, und für sich. Im ersteren Sinn sagen wir z. B. zu einem Wohltäter: „Wie gut bist du gegen mich“ und im anderen, wie von Joseph von Arimathia: „Er war ein guter, frommer Mann.“ Das heißt seiner Beschaffenheit nach gut sein und kann ebenso von einem

leblosen Gerät gesagt werden wie von einem beseelten Menschen. Herzensgüte bedeutet das Im-rechten-Verhältnis-Stehen des Herzens zu Gott. Man kann nun zwar leutselig in seinem Wesen und holdselig in seiner Rede sein, und doch ist Schlechtigkeit und Gemeinheit dahinter versteckt. Aber die durch Gottes Geist gewirkte Freundlichkeit ist auch stets mit echter Herzensgüte verbunden. Wenn wir von echter Münze reden, so verstehen wir darunter, dass das Metall durch und durch unverfälscht ist und nur den allergeringsten Zusatz enthält, den gerade der Kurs gestattet. Und so bedeutet echte Gütigkeit eines Mannes, dass all sein Vorhaben, rechtschaffen und seine Beweggründe lauter sind, mag er auch manchen Fehltritt tun.

Ob sich dies so verhält oder nicht, macht den Hauptunterschied in der Welt aus. „Irren ist menschlich“, und oftmals verstoßen wir alle. Doch sind wir gewiss, dass unser Bruder im Grunde seines Herzens rechtschaffen ist, so ist es leicht, ihm zu vergeben, der Ehre geschieht damit kein Eintrag. Dabei können wir demütig hoffen, dass Gott für uns alles das tun wird, was wir füreinander tun können. Das rechtschaffene Herz ist ja an und für sich schon eine Frucht Seines Geistes; und Er, der das Herz gemacht hat, wird es gewiss auch läutern und bewahren zum ewigen Leben.

VII. Die Frucht des Geistes ist Glaube

Es ist wohl einleuchtend, dass unter Glauben an dieser Stelle nicht jener Glaube verstanden wird, den der Apostel im Hebräerbrief „eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und eine feste

Überzeugung von dem, was man nicht sieht“ nennt. Es ist hier nicht die Rede von dem, was wir insgemein unter der religiösen Glaubensstellung, der Glaubenstätigkeit verstehen. Das Wort „Glaube“ steht hier in einem ähnlichen Sinne, wie Röm. 3, 3 von Gott selbst gesagt wird: „Sollte ihr Unglaube Gottes Glauben aufheben?“ Das ist die Eigenschaft Gottes, die wir am besten mit dem Worte „Treue“ bezeichnen, die unwandelbare Zuverlässigkeit, die auch in dem Namen des HErrn liegt, wenn Er Offbg. 19, 11 „Treu und Wahrhaftig“ genannt wird. Treue wird auch von dem Christen gefordert - Treue, die in der Wahrhaftigkeit wurzelt und aus ihr hervorwächst wie der Stamm aus seiner Wurzel; Treue, die an dem gegebenen Worte hält, der es unmöglich ist, das Vertrauen des Bruders zu täuschen; Treue, die das Vertrauen des Bruders voraussetzt und fordert, wie sie die Einheit in der Wahrheit mit ihm voraussetzt und sich eins mit ihm weiß in der Liebe.

Alles gesellschaftliche Leben ist auf dem Vertrauen gegründet, und es ist nur eine Folge des in der Welt befindlichen Bösen, dass „Ja“ und „Nein“ erst noch durch Eide unterstützt und durch Bürgschaften gewährleistet werden müssen. In der Kirche, der christlichen Gesellschaft, wird nach dem verlorengegangenen Ideal gestrebt. An sie ist das Wort gerichtet: „Darum leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, sintemal wir untereinander Glieder sind.“ (Ephes. 4, 25) Das Band der Bruderliebe muss beides unmöglich machen: die Zerstörung der Treue sowohl wie die des Vertrauens. Wer lehrt uns, Arges denken im Herzen wider unsern Nächsten? (Sach. 8, 17) Tut es die Liebe oder der Friede? Oder ist's der berechtigte Ruhm der „Weltklugheit“, dass sie andern misstraut? Nein, es liegt vielmehr immer der Ruhm des Feindes zugrunde, der die Liebe, den Frieden und das Vertrauen zerstört. Die christliche Gemeinschaft ruht auf der Liebe; sie hat es mit der menschlichen Natur zu tun, die in Christo Jesu geläutert und veredelt ist. Lasst uns das festhalten, auch wenn wir hier und da traurige Erfahrungen gemacht haben. Lasst uns keinen andern Weg des Überwindens erwählen als den der Liebe, und lasst uns um so eifriger Treue beweisen, je mehr wir wissen, dass der Heilige Geist in allen dieselbe Frucht zu wirken sucht - Treue, Wahrheit und Zuverlässigkeit.

VIII. Die Frucht des Geistes ist Sanftmut

Sanftmut ist der Gegensatz von Zorn und stets die Begleiterin wahrer Demut. Ein stolzer Mann nimmt Beschimpfungen und Beleidigungen übel auf, weil er sie, wie er meint, nach seinem guten Recht nicht zu leiden braucht. Demut hingegen erträgt sie ruhig, weil sie ein solches Recht nicht kennt. Der HErr hat gelitten, wie sollten Seine Jünger dem entgehen? „Er schalt nicht wieder, als Er gescholten ward, und drohte nicht, da Er litt.“ Wer sind wir, dass wir zornig sein sollten oder Wiedervergeltung üben und Genugtuung fordern? Gewiss mag es weise sein, die Missetat des Missetäters wegen zu bestrafen; doch der Heilige Geist treibt uns um unser selbst willen niemals dazu an, vielmehr führt Er uns in die Fußtapfen dessen, der da gesagt hat: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“, und dessen Vorschrift lautet: „Wer dich schlägt auf den einen Backen, dem biete den andern auch dar.“ Die Leute sagen freilich, solch ein Betragen sei unausführbar; aber haben sie es vielleicht schon jemals versucht? Sicherlich wird es sich kräftiger erweisen gegen das Übel, als irgendwelcher Widerstand, und zuletzt sollen doch die Sanftmütigen „das Erdreich besitzen und Lust haben in großem Frieden“.

IX. Die Frucht des Geistes ist Keuschheit

Keuschheit oder Selbstbeherrschung, Enthaltensamkeit würde ein stoischer Philosoph wahrscheinlich an die Spitze aller Tugenden gestellt haben. Christi Apostel gibt ihr den letzten Platz; doch ist damit nicht notwendig gemeint, dass er sie für die geringste unter den Tugenden hält. Man versteht unter Keuschheit Mäßigkeit in allen Stücken, rechte Gleichmäßigkeit und Selbstbeherrschung, und sie erstreckt sich nicht etwa bloß auf Essen und Trinken oder die anderen irdischen Wünsche und Vergnügungen, sondern auf all unser Reden und Handeln. Sie bedeutet Gesundheit der Ideen und Nüchternheit der Gedanken; sie bedeutet das Zügeln der Leidenschaften und ein Reden ohne Ungestüm und Übertreibung. Und all dies nicht, weil wir uns selbst mühsam in engen Schranken halten und uns vor einem unordentlichen Lebenswandel und jeder Ausschweifung hüten, sondern weil der Geist, welcher in uns wohnt, „der Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht ist“.

In dieser Gesinnung bewegt uns nicht etwa eine vorübergehende, stürmische Begeisterung, sondern der beständige Hauch des Geistes in Gottes Kindern; und nicht bloß unsere Gefühle werden hierbei erregt, sondern unser ganzes Wesen wird in das rechte Verhältnis und die gehörige Unterordnung gebracht.

Das ist wahre Keuschheit, und so ist sie beschaffen, wenn sie durch den Heiligen Geist hervorgebracht wird.

So sind wir nun hiermit zum Schluss gekommen, denn alle Früchte des Lebensbaumes sind vor unser Auge getreten. Und ihr Ergebnis ist der Charakter, den der Heilige Geist den Menschen aufprägen will. Er will Christi Gesetz in ihre Herzen schreiben, damit sie voll Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut und Keuschheit werden möchten. Das Urbild dieses Charakters ist unser aller Haupt, Gottes eingeborener, fleischgewordener Sohn, unser Herr und Bruder Jesus Christus. Er, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, hat in Seiner Menschheit die göttlichen Charakterzüge offenbart, und diese sind es auch, die Sein Geist in uns zum Vorschein bringt. Brüder, hierzu seid ihr verpflichtet; vom Entgegengesetzten seid ihr bei eurer Taufe unwiderruflich losgetrennt worden. „Die, welche Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.“ Bei dem auf eure Stirn gezeichneten Kreuz entsagt ihr für jetzt und immerdar jedem Anteil daran und jegliches Vergnügen, das solche Begierden vielleicht mit sich bringt, die Wollust des Hasses, die Freude der Rachsucht, die Genugtuung der Rache, ist euch ein für allemal versagt. „Es

trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.“

Solche Freuden sind wie die Äpfel Sodoms, die in bitteren Staub zerfallen, wenn man sie anfasst. Doch die Früchte des Geistes bringen Schönheit und ewige Nahrung. Sie werden die Freuden, denen ihr entsagt habt, mehr als ersetzen und euer Teil sein in der zukünftigen Welt. So flehet denn zu dem Geiste aller Gnaden, dass Er sich in euch fruchtbar erweise, und suchet Ihn, wo Er zu finden ist: „Die gepflanzt sind in dem Hause des HErrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Noch im Alter werden sie Frucht tragen, saftig und frisch sein, um zu verkündigen, dass der HErr fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an Ihm.“

Wir preisen Gott zu dieser Zeit¹, dass Er die Erde hat Früchte tragen lassen zu unserem Nutzen. Lasset uns nun unsere Dankbarkeit dadurch beweisen, dass wir selbst die Frucht tragen, nach der Sein Herz verlangt, zum Preise Seines Heiligen Namens.

Und Ihm mit dem Sohne und mit dem Heiligen Geiste sei in der Kirche alle Ehre und Preis, Macht,

¹ Anmerkung. Die Predigt wurde gehalten zur Zeit der Erntedanksagungen.

Majestät, Herrschaft und Benedeiung jetzt, hinfort und immerdar.